

Ein Beitrag zur Geschichte des Splügenpasses

Autor(en): **Michel, Janett**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden**

Band (Jahr): **48 (1918)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Beitrag zur Geschichte des Splügenpasses

von

Dr. Janett Michel.

I. Stilicho, Feldherr des weströmischen Reiches, überschritt
Anno 395 und 401/02 n. Chr. die rätischen Alpen.

II. Welchen Paß hat er benützt? Den Splügen?



I.

1. Die Reise Anno 395.

Im Zuge der Zimbern und Teutonen 113—101 hatte sich die Völkerwanderung angekündigt. In Fluß kam die gewaltige Bewegung aber erst nach 375 n. Chr. Immer mehr sah sich das sterbende Rom von dem siegreich vordringenden Germanentum bedroht. Da erstand dem Reiche in seiner Not in dem Vandalen Flavius Stilicho¹ ein letzter, mannhafter Verteidiger. In reichem Maße mit den Gaben des Feldherrn und Staatsmannes begabt, war er die rechte Hand des römischen Kaisers Theodosius (379—395). Als dieser starb, wurde Stilicho der Vormund des unmündigen und wenig begabten Honorius, dem bei der Teilung des Reiches (395) Westrom zugefallen war. Gleich zu Beginn der Regierung des jungen Kaisers war die Situation sehr ernst: die rheinischen Germanen, denen man bisher den Frieden stets abgekauft hatte, drohten mit neuen Einfällen. Rasches Handeln war nötig. In Eilmärschen begab sich Stilicho ohne Heer durch Rätien an den Rhein, bewog die unruhigen Stämme nach kurzen Verhandlungen zum Frieden und kehrte dann rasch nach Mailand, der Residenz des Honorius, zurück.

Diese erste Reise des Stilicho über die rätischen Alpen fällt in den Anfang des Jahres 395 (Hinreise im Februar oder März, Rückreise etwa 1½ Monat später; vgl. S. 7—10).

Neue, schwerere Aufgaben sollten bald an den Verweser des Reiches herantreten.

¹ Vgl. zur Geschichte Stilichos: R. Keller, *Stilicho oder die Geschichte des weströmischen Reiches von 395—408*. Jenaer Diss., Berlin 1884. Hertzberg, *Geschichte des römischen Kaiserreiches*, Berlin 1880 (in der Sammlung Oncken), S. 834 ff. B. Niese, *Grundriß der römischen Geschichte nebst Quellenkunde*. München 1910, S. 404—407.

2. Die Heereszüge von 401 und 402.

Alarich, der König der Westgoten, brach mit seinen wilden Scharen im Jahre 401 in das östliche Norditalien ein und blockierte die Stadt Aquileja. Da er sie nicht bezwingen konnte, gab er die Belagerung auf und führte seine Völker unter furchtbaren Verwüstungen westwärts weit in das Gebiet Venetiens hinein. Diese neuen Greuel, verbunden mit der Kunde von seinen frühern Verheerungen in Griechenland, riefen in Italien einem furchtbaren Schrecken. Die Lage war verzweifelt: Die Legionen standen zu einem guten Teil im Norden, zum Schutze Rätians und Noricums gegen die Drohungen der Völker jenseits der Donau. Stilicho schaffte Rat. Nachdem die Befestigungen Roms verstärkt worden waren, zog er wieder über die Alpen (401) und stellte durch geschickte Verhandlungen und reiche Geschenke den Frieden mit den Feinden her, ja es gelang ihm sogar, viele von ihnen für den Kampf gegen die Goten anzuwerben. An der Spitze der freigewordenen Legionen, zu denen noch Truppen aus Britannien und die erwähnten Verstärkungen der Transdanubier stießen, konnte er 402 aus den Alpen flankierend gegen die Scharen Alarichs vorstoßen. Zunächst freilich war er gegenüber der Übermacht gezwungen, westwärts auszuweichen. Bei Pollentia in der Nähe von Asti wagte er dann die Schlacht, die ihm den Sieg und damit den Lohn für seine Mühen brachte. (Vgl. S. 10 ff.)



II.

**Welchen Paß hat nun Stilicho benutzt?
Den Splügen?**

Schon H. Meyer in seiner Schrift „Die römischen Alpenstraßen in der Schweiz“ hat (S. 20) diese Frage aufgeworfen. Er verschmilzt irrtümlicherweise die Reise des Jahres 395 mit den Heereszügen Anno 401 und 402; als Route vermutet er den Splügen, ohne sich indessen mit der Frage näher zu befassen.

Keller¹ und Öchsli² erwähnen das Überschreiten der rätschen Alpen, ohne den Weg genauer festzulegen. Auch Jeep³ und Birt⁴ in ihren Ausgaben des Claudian (siehe unten) geben keinen Aufschluß.

Für uns Bündner hat die Frage größeres Interesse.

Um einen Entscheid wagen zu dürfen, müssen wir uns die Nachrichten über die Züge des Stilicho näher ansehen, und zwar über

1. die Reise Anno 395,
2. die Heereszüge Anno 401 und 402.

Es steht uns nur eine Quelle zur Verfügung, die zugleich die Hauptquelle für die Geschichte Stilichos bis zum Jahre 404 ist: die Gedichte des Cl. Claudianus, der als Zeitgenosse und Freund des Stilicho die Taten seines Cönners in schwungvollen panegyrischen Epen gefeiert hat. Es ist höfische Poesie, aber geadelt durch den Glanz der Verse, von denen einer der besten heute lebenden Kenner der römi-

¹ a. a. O.

² J. Heierli und W. Öchsli, Urgeschichte Graubündens mit Einschluß der Römerzeit, 1903, S. 74.

³ Jeep, Claudij Claudiani carmina, Vol. I—III, Lipsiae 1876.

⁴ Birt, Ausgabe des Claudian in Monumenta hist. Germaniae, auctores antiquissimi, tom. X, Berlin 1892.

schen Literatur, Eduard Norden,⁵ sagt, hier sei „die Eleganz Ovids mit der Kraft Vergils und der brillanten Rhetorik Lucans“ vereinigt. Über die niedrige Sphäre höfischer Schmeichelei werden die Gedichte zudem emporgehoben durch die Größe der weltgeschichtlichen Vorgänge und ihre imposanten Träger Stilicho und Alarich. Die historische Glaubwürdigkeit würde früher vielfach abschätzend beurteilt;⁶ der kritische englische Forscher Jeep dagegen kommt zu dem Schlusse, daß Claudian selbst da vollen Glauben verdiene, wo er Dinge erzähle, welche anderswo nicht zu finden wären.⁷ Keller in seiner eingehenden Untersuchung⁸ äußert sich wie folgt: „Auch ich kann nicht umhin, den Berichten Claudians über Tatsachen unbedingt zu vertrauen und stimme darin völlig mit Guldenpenning (Die Quellen zur Geschichte Theodosius des Großen, S. 18) überein, daß jener nicht seine Zeitgeschichte der Nachwelt überliefern gewollt, sondern, in der Voraussetzung, daß die betreffenden Ereignisse den Zeitgenossen wohlbekannt seien, diese zu Gelegenheitsgedichten benutzt habe. — Daß aber in Wahrheit Claudian von unanfechtbarer Autorität für die Geschichte Stilichos ist, wird durch die Inschriften und Gesetze, welche bisher noch viel zu wenig berücksichtigt sind, glänzend bestätigt. Jedenfalls steht fest, daß jener bei aller seiner Vorliebe für Stilicho die Tatsachen nicht entstellt, daß er aber dieselben zu Gunsten seines Helden ausgeschmückt hat, eine Beigabe, die jedoch ihre Glaubwürdigkeit durchaus nicht beeinträchtigt.“ Teuffel⁹ urteilt:

⁵ A. Gercke und E. Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft, I. Bd., S. 528. Vgl. ferner über Claudian W. S. Teuffels Geschichte der römischen Literatur, 6. Aufl. 1913, III. Bd., § 439. Die hier erwähnte (einzige) Übersetzung des Claudian von v. Wedekind, Darmstadt 1868, war mir nicht zugänglich, so daß sich der geneigte Leser mit der meinigen begnügen muß.

⁶ Vgl. Keller a. a. O., S. 9 f.

⁷ Jeep a. a. O., Vol. I, praef. pag. LXXVI: „Quae cum ita sint, non est, cur Claudiano fidem non habeamus, ubi res gestas memorat, quas alibi non legimus.“

⁸ a. a. O., S. 10.

⁹ a. a. O., § 439, alinea 4. Ähnlich urteilt Vollmer in der Realenzyklopädie des klassischen Altertums von Pauly-Wissowa, 3, 2652, wo sich die Literatur zur Frage über die historische Glaubwürdigkeit des Claudian verzeichnet findet.

„In diesen Zeitgedichten hält sich Claudian insoweit an die geschichtliche Wahrheit, als er Tatsachen niemals erdichtet oder wesentlich abändert; aber in der psychologischen Ausmalung und der poetischen Ausschmückung läßt er seine Phantasie walten“ etc.

Diesen Urteilen über die Glaubwürdigkeit des Claudian dürfen wir beipflichten.

Welche Stellen in seinen Gedichten fallen nun in Betracht?

1. Für die Reise von 395.

In seinem Panegyrikus De quarto consulatu Stilichonis (VIII) berichtet Claudian von Honorius, er habe gleich nach Übernahme der Regierung des Westens — Theodosius war am 17. Januar 395 gestorben — den Stilicho zu den unruhigen und trotzigem Völkern an den Rhein gesandt, um dort den Frieden herzustellen. Mit großer Raschheit kam Stilicho diesem Auftrage nach:

VIII, 440 ff.¹⁰

Volat ille [Stilicho] citatis
 Vectus equis nullaque latus stipante caterva,
 Aspera nubiferas qua Raetia porrigit Alpes
 Pergit et hostiles, tanta est fiducia, ripas
 Incomitatus adit.

In fliegender Eile
 Jagt dahin das Gespann — die Geißel peitschet die Pferde.
 Kein Heer deckt den eilenden Feldherrn. — Es hemmet
 den Kühnen
 Selbst nicht der Rätier rauhes Gebirg, das hoch in
 die Wolken
 Raget. Allein — so sucht er den Feind an des Rheines
 Gestaden,
 Hoffend, vertrauend.

¹⁰ Den Zitaten liegt die Ausgabe von Jeep zu Grunde.

Es gelang Stilicho, in Bälde den Frieden herzustellen. Wir führen von den zahlreichen Stellen¹¹ bei Claudian, die vom Erfolg dieser Expedition sprechen, nur eine an, welche uns zugleich einen Anhaltspunkt für die auf der Hinreise eingeschlagene Route gibt:

De consulatu Stilichonis

Lib. I, XXI, 190 ff.:

Num Marte Suevos

Contudimus, quis iura damus? Quis credere possit?

Ante tubam nobis audax Germania servit.

Cedant Druse tui, cedant Traiane labores.

Vestra manus dubio quidquid discrimine gessit,

¹⁹⁵ Transcurrens egit Stilicho totidemque diebus

Edomuit Rhenum, quot vos potuistis in annis:

Quem ferro, alloquiis, quem vos cum milite, solus.

Impiger a primo descendens fluminis ortu

Ad bifidos tractus et iuncta paludibus ora

²⁰⁰ Flumineum perstrinxit iter. Ducis impetus undas

Vincebat celeres et pax a fonte profecta

Cum Rheni crescebat aquis.

Haben mit Krieges Gewalt wir zerschmettert
Stamm und Kraft der Sueven, die unsern Gesetzen

gehörchen?

Wer wohl könnte es glauben: Noch ehe die Tuba zum

Kampf rief,

Dient uns Germaniens Volk, das immer doch wagte den

Kampf sonst!

Drusus, Trajan, was ihr einst mit Mühe geleistet,

verschwinde!

Alles erstritt euer Arm durch der Schlacht unsichre

Entscheidung;

Stilicho aber gewann — durchreisend — in so vielen Tagen

¹¹ VIII, 444 ff.; XVIII, 378 ff., 394—395; XXI, 20, 80—221; XXII, 186—189, 246.

wir ihn 401 und 402 treffen, nicht benutzen können. Es ist kaum anzunehmen, daß er Abwechslung in den Routen gesucht habe. Es sind ja keine Vergnügungsreisen, sondern Reisen in wichtiger Mission, bei denen er höchste Eile anstrebt. Der Lukmanier fällt außer Betracht, da er sehr weitläufig und beschwerlich gewesen wäre und eine römische Straße über den Lukmanier noch nicht nachgewiesen ist. An die Quelle des Rheins am Piz Badus wird man nicht denken können: die römischen Geographen Strabo, Ptolemäus und Avien lassen den Rhein im Adulas entspringen, welcher Name gerade dem Gebirgsstock des Rheinwaldhorns, dem Quellgebiete des Hinterrheins, geblieben ist.¹² Aus Claudians Gedichten, in denen der Rhein sehr häufig erwähnt wird, ist nicht ersichtlich, wo er die Quellen desselben sucht. — Nach Überschreitung des Splügen ging dann die Reise rheinabwärts über die Stationen Lapidaria (Andeer), Curia (Chur), Maiensis oder Magia (Maienfeld) wohin? Ein sehr weites Ziel kann ihr nicht gesteckt gewesen sein, da Stilicho seine Mission bereits nach Monatsfrist¹³ erledigt hatte und heimkehrte (XXI, 219—220). Auf welcher Route? Darüber verriet uns der Dichter nichts.

2. Quellen für die Heereszüge von 401 und 402.

395 war Stilicho ohne größere Begleitung; 401 und 402 dagegen hat er mit einem Heere die Alpen überschritten. Wir haben oben S. 4 diese Heereszüge in den historischen Zusammenhang eingeordnet. Der Bericht über den Zug von

¹² Über die Bedeutung des Namens Adulas bei römischen Schriftstellern handelt Öchsli a. a. O., S. 46.

¹³ Ganz wörtlich werden wir diese Zeitbestimmung vielleicht nicht auffassen dürfen. Keller a. a. O., S. 29, Anm. 21, meint unter Hinweis auf obige Stelle: „Daß die Reise kaum einen Monat in Anspruch genommen haben soll, scheint mir nicht gut möglich, wenn man die Entfernung zwischen Mailand und dem Rhein unter den damaligen Verhältnissen betrachtet. Es ist dies wohl nur eine von den vielen Übertreibungen des Dichters, um den Ruhm seines Lieblings in höheres Licht zu stellen. Jedenfalls ist Stilicho bald zurückgekehrt.“

401 findet sich in Claudians Panegyricus de bello Pollentino (Getico). [Bei Pollentia fand 402 die Schlacht gegen die Goten = Geti statt; vgl. S. 4.] Die Taten des Stilicho werden als weit größer und verdienstvoller gefeiert als alles, was bisher von griechischen und römischen Helden geleistet wurde. Zu diesen Großtaten gehört vor allem auch seine Reise vom Comersee aus, mitten durch die Schrecknisse der winterlichen rätischen Alpen an den Rhein zu den oben erwähnten Verhandlungen.

De bello Pollentino (Getico),

XXVI, 319 ff.:

Protinus, umbrosa vestit qua litus oliva
Larius et dulci mentitur Nerea fluctu,
Parva puppe lacum praetervolat. Ocius inde
Scandit inaccessos brumali sidere montes,
Nil hiemis caelive memor.

„Ohne Aufenthalt fährt er eilends auf kleinem Schiff an den vom schattigen Olivenbaume bekränzten Ufern des Comersees [Lacus Larius oder Comacenus] vorbei. Wie ein Meer erscheint der langgestreckte See. Rascher noch [als er bis hierher reiste] steigt er zur Zeit der Wintersonnenwende (brumali sidere), im Dezember, die schier unersteigbaren Berge hinan, nicht achtend der Kälte und des düstern Himmels.“

Claudian vergleicht ihn mit dem Löwen, der in winterlicher Nacht im hohen Schnee die gefahrvollen Einöden durchstreift, um seinen hungrigen Jungen Nahrung zu verschaffen.¹⁴

¹⁴ XXVI, 323—329. Der Vergleich mit einem Löwen kann nicht befremden, wenn wir uns gegenwärtig halten, daß Claudian aus Alexandria stammt, also nahe Beziehungen zum Orient hat. Auch in der homerischen Poesie, die auf kleinasiatischem Boden erblühte, wird der Löwe sehr oft in ähnlichen Gleichnissen verwendet.

Furchtbar sind die Schrecknisse des Gebirges:

XXVI, 340 ff.:

Sed latus, Hesperiae quo Rhaetia iungitur orae,
 Praeruptis ferit astra iugis panditque terendam
 Vix aestate viam. Multi ceu Gorgone visa
 Obriguere gelu. Multos hausere profundae
 Vasta mole nives cumque ipsis saepe iuencis
³⁴⁵ Naufraga candenti merguntur plaustra barathro.
 Interdum subitam glacie labente ruinam
 Mons dedit, et tepidus fundamina subruit Auster
 Pendenti male fida solo. Per talia tendit
 Frigoribus mediis Stilicho loca. Nulla Lyaei
³⁵⁰ Pocula, rara Ceres: raptos contentus in armis
 Delibasse cibos madidoque oneratus amictu
 Argentem pulsabat equum. Nec mollia fesso
 Strata dedere torum. Tenebris si caeca repressit
 Nox iter, aut spelaea subit metuenda ferarum,
³⁵⁵ Aut pastoralis iacuit sub culmine fultus
 Cervicem clipeo. Stat pallidus hospite magno
 Pastor et ignoto praeclarum nomine vultum
 Rustica sordenti genetrix ostendit alumno.

340 ff.:

Doch dort, wo Rätien an Italiens Fluren grenzet,
 Empor zur Welt der Sterne ragen schroff die Berge;
 Im Sommer kaum ist gangbar hier der Weg. — Der Gorgo
 Versteinernd Antlitz glaubten sterbend sie zu schauen,
 Vom Frost erstarrend! Tiefer Schnee verschlang so viele
 Mit schwerer Wucht! In weißen Abgrunds Tiefe sanken
 Des Wagens Trümmer samt dem Zugvieh¹⁵ oft. Dann

¹⁵ Auch der römische Dichter Ammianus Marcellinus berichtet, daß Stiere zum Transport von Fuhrwerken über die Alpen gebraucht wurden (XV, 10). Nach Pauli, Altitalische Forschungen, III, 424, bedeutet Tarvessedum — so hieß die Station auf der Südseite des Splügen — den Ort, wo die Stiere an den Wagen gespannt werden; „hier hörte also die eigentliche Fahrstraße auf und begann der über die Bergpässe gebräuchliche Ochsentransport.“ Öchsli, a. a. O., S. 72.

Stürzt jäh Verderben von des Berges Zinne —
 Der Eissturz. Föhn löst treulos trügerisch die Gründe
 Am steilen Hang. Durch Wüste, Winternacht und Kälte
 Eilt Stilicho. Kein Becher Weines, wenig Nahrung:
 In aller Hast erraffte Zehrung muß genügen,
 In voller Rüstung muß er eilend sie genießen.
 Sein nasser Mantel lastet schwer auf seinen Schultern —
 Vorwärts — er spornt sein frierend Pferd. — Dem Müden
 breitet
 Kein Lager sich zu süßem Schlummer. Nacht und Dunkel,
 Sie hemmen einzig seinen Weg. In Wildes Höhlen
 Sucht er ein Obdach oder in des Hirten Hütte
 Verlangt zu ruhen er — das Haupt auf hartem Schilde —
 Erblassend staunt der Hirt — er ahnt des Gastes Größe —
 Es staunt sein ländlich Weib ob diesem edeln Antlitz,
 Sie zeigt den namenlosen Fremdling ihrem Kinde.

Doch jene harten Nächte, so erzählt Claudian weiter, die schlaflose Sorge in jenen schrecklichen Wäldern, in den eisigen Gebirgen, sie waren nicht umsonst. Sie gaben den Ländern Roms den Frieden, die unverhoffte Ruhe:

Illae tibi, Roma, salutem
 Alpinae peperere casae.

„Jene Hütten in den Alpen
 Haben dein Heil, Roma, geboren.“

Schon hatten die trotzigten Völker des Nordens, als sie von Roms Niederlage hörten, die Verträge gebrochen. Schon hatten sie die Waldgebirge Vindeliciens erreicht und Noricum's Fluren besetzt, als Stilicho erschien und Ordnung schaffte, gleichsam wie der totgesagte Herr seinen erschrockenen Dienern erscheint, die sich bei Schmaus und Festgelage an seinem Erbe gütlich tun. (Claudian XXVI, 366—374.)

Man wird Keller¹⁶ beipflichten müssen, wenn er meint: „Daß Stilicho allein und durch sein bloßes Erscheinen die

¹⁶ a. a. O., S. 46, Anmerkung 14.

Unruhen unterdrückt habe, wie Claudian XXVI, 133, 321 usw. sagt, muß man auf Rechnung der dichterischen Freiheit setzen.“ Auf jeden Fall, sei es nun durch Gewalt, sei es durch Unterhandlungen, konnte er die eingefallenen Barbaren zur Ruhe bringen.¹⁷ Nachdem er ansehnliche Verstärkungen an sich gezogen (siehe S. 4), konnte er im Frühling 402 den Rückmarsch nach Italien antreten. Ein näherer Bericht darüber fehlt. In der Erzählung des Claudian wird der Marsch über die Alpen übergangen; dagegen erzählt er uns, daß Stilicho mit einer kleinern Streitmacht dem Gewaltaufzug des Heeres vorausgeeilt sei und nachts den Übergang über die Adda trotz des Widerstandes der Goten sich erzwingen habe.¹⁸ Damit wird erwiesen, daß er wieder die Route dem Comersee entlang gewählt hat und also — da auch in diesem Falle höchste Eile not tat — sehr wahrscheinlich vom **Splügen** her gekommen ist.

Im ganzen sind es ja dürftige Mitteilungen, die uns Claudian zu diesen Reisen Stilichos über die Alpen gibt; aber sie sind insofern doch sehr bemerkenswert, als es die einzigen Reiseberichte aus römischer Zeit für die Benutzung bündnerischer Pässe sind. Sonst müssen wir uns ja mit den kärglichen Angaben des unter Diocletian¹⁹ redigierten Itinerarium Antonini und der tabula Peutingeriana begnügen. Das Itinerarium ist das offizielle „Reichskursbuch“, eine Routenkarte mit Angabe der Entfernungen; die aus der Zeit des Alexander Severus (222—235) stammende tabula Peutingeriana ist eine Karte mit den Militärstraßen des römischen Reiches, benannt nach ihrem ehemaligen Besitzer, Ritter Konrad Peutinger, Stadtschreiber zu Augsburg (1465—1547). Dazu kommen die Aufschlüsse, die sich dem Forscher aus Spuren römischer Straßen, aus Funden von Münzen, Waffen u. dgl. ergeben.²⁰ — Daß Claudian keine Pässe nennt, darf uns nicht

¹⁷ Claudian XXVI, 319—400. Zosimus V, 26.

¹⁸ XXVIII, 455—490 und XXVI, 467—68.

¹⁹ Um 300 n. Chr.

²⁰ Die Ergebnisse der Forschung über die Benutzung der bündnerischen Pässe in römischer Zeit sind zusammenfassend verwertet von J. Heierli und W. Öchsli, Urgeschichte Graubündens

wundern, da überhaupt kein antiker Schriftsteller einen bündnerischen Paß mit Namen belegt. Die Bezeichnung *Cuneus aureus* für Splügen erscheint erst auf der *tabula Peutingeriana*.

Ergebnis:

Als *Stilicho*, der Feldherr des weströmischen Reiches, Anno 395 und 401/02 die rätischen Alpen überschritt, hat er den **Splügen** benutzt.

mit Einschluß der Römerzeit, 1903. Von frühern Arbeiten nennen wir: *H. Meyer*, Die römischen Alpenstraßen in der Schweiz (Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft Zürich, Bd. XIII, S. 14 ff.), 1861; *Brügger*, Römische Münzen und Straßenspuren auf dem Julier (Anz. f. schweiz. Gesch. u. Altertums.), 1860; *J. Näher*, Die römischen Militärstraßen und Handelswege, Straßburg 1888, S. 3 f.; *Öhlmann*, Die Alpenpässe im Mittelalter (Jahrbuch für schweiz. Gesch., IV, 165 ff.), 1878; *Berger*, Die Septimerstraße (Jahrb. f. Schweiz. Gesch., XV, 1 ff.), 1889. — *Konrad Miller*, *Itineraria Romana*, Römische Reisewege an Hand der *Tabula Peutingeriana* dargestellt, Stuttgart 1916. — Neueste Literatur zur Verkehrsgeschichte Graubündens überhaupt: *G. Bener*, Studie zur Geschichte der Transitwege durch Graubünden, Chur 1908; *H. Pfister*, Das Transportwesen der internationalen Handelswege von Graubünden im Mittelalter und in der Neuzeit, Chur 1913; *Stephan Buc*, Beiträge zur Verkehrsgeschichte Graubündens, Chur 1917. Alle drei Arbeiten mit reichen Literaturnachweisen. *J. Lenggenhager*, Beitrag zur Verkehrsgeschichte Graubündens mit besonderer Berücksichtigung des Postwesens, Thuisis 1911. — Vgl. auch *C. Jecklin*, Aufruf (zur Aufnahme alter Wege, Straßen, Saumpfade, Paßwege etc.), Bündn. Monatsblatt, 1914, S. 214—217.



